
Justierungsfragen

Carsten Dutt

Die Weite der historisch-semanticen Übersicht und die Fülle an Einzelerkenntnissen, die das Vorhaben eines Lexikons der politisch-sozialen *und* kulturellen Grundbegriffe des deutschen 20. Jahrhunderts zu erschließen verspricht, erscheinen vorderhand enorm. Wie viel sich davon realisieren lassen, kann freilich erst sichtbar werden, wenn das von Ernst Müller, Barbara Picht und Falko Schmieder lancierte Projekt zum Werk geworden sein wird: online zunächst, wie es sinnvollerweise geplant ist, und schließlich auch im Druck. Bis dahin wird viel Zeit vergehen, und die Mühen der lexikographischen Ebenen werden den Mühen der Berge begriffshistorischer Theorie mit Sicherheit nicht nachstehen. In der gegenwärtigen Phase thematischer und methodischer Weichenstellungen mögen einige wenige Hinweise auf das von Nutzen sein, was am Ende nicht fehlen und auch keinesfalls schon jetzt an den Rand der Aufmerksamkeit auf den Gegenstand geraten sollte.

Hierzu zählt zunächst die Rekonstruktion der Verwendungsgeschichten von Begriffswörtern, die Ernst Müller und seine Mitstreiter aus dem Bestand der Lemmata des von ihnen konzipierten Lexikons auszuschließen beabsichtigen. Mit Bezug auf die Stichwortauswahl der *Geschichtlichen Grundbegriffe*, die als Basis einer Selektion zweiter Stufe dienen soll, heißt es: »Begriffe, die ihre Bedeutung klar verloren haben (*Cäsarismus*, *Ehre/Reputation*), werden nicht aufgenommen.« Ich halte diese Entscheidung für problematisch. Wie immer es nämlich um den von Gelehrten und Intellektuellen, zumal bekanntlich von Rechtsintellektuellen (Spengler, Carl Schmitt) verwalteten und wohl nie über die Einflussgrenzen der sogenannten Höhenkammliteratur hinaus virulent gewesenen Herrschaftstypusbegriff des Cäsarismus bestellt sein mag, das in keinem Kontext *salva sensu* durch »Reputation« ersetzbares Wort »Ehre« und seine Kollokationen (»nationale Ehre«, »Deutschlands Ehre«, »Soldatenehre«, »Ehre der Arbeit« und – eine DDR- bzw. SED-Spezialität – »Arbeiterehre«) verdienen es ganz gewiss, in eine repräsentative lexikalische Aufarbeitung der politischen und parapolitischen Begriffsgeschichte des deutschen, zwischen 1945/49 und 1990 deutsch-deutschen 20. Jahrhunderts aufgenommen zu werden.

Dass die zitierten Ausdrücke ihre Kraft zur politischen oder sozialmoralischen Sinn- und Affektproduktion inzwischen »klar verloren« haben, ist wohl wahr, im begriffshistorischen Planungszusammenhang jedoch ein präsentistisch verengter